

Leitfaden zum Umgang mit Kindern aus suchtgefährdeten Familien

FRÜHINTERVENTION IN DER FAMILIEN- ERGÄNZENDEN KINDERBETREUUNG



INHALTSVERZEICHNIS

WORUM GEHT ES?	3
ERKENNEN	5
Checkliste «Erkennen»	8
REFLEKTIEREN	10
HANDELN	11
Stufenplan	11
Kinder stärken	12
Checkliste «Mit Eltern reden»	13
VERNETZUNG	14
SCHULUNG	15

Dieser Leitfaden ist im Rahmen des Projekts «Bleib dran – Wenn's in der Familie nicht rund läuft» in Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen entstanden. Kostenloser Download unter www.akzent-luzern.ch/bleibdran

DANK

Josef Müller Stiftung, Muri, Luzerner helfen Luzernern, Reformierte Kirche Stadt Luzern, Rosemarie Aebi Stiftung, Zweckverband für institutionelle Sozialhilfe und Gesundheitsförderung (ZiSG).

An diesem Leitfaden haben mitgearbeitet (in alphabetischer Reihenfolge der Institutionen): Christina Meyer, Akzent Prävention und Suchttherapie; Kirsten, Anonyme Alkoholiker; Daniel Niederberger, Contact Luzern; Béatrix Martig, Fachstelle Kinderbetreuung Luzern; Daniel Kaeser, Fachstelle Kinderschutz des Kantons Luzern; Pia Studer Höchli, Heilpädagogischer Früherziehungsdienst, Zweigstelle Luzern; Heidi Durrer, Kinderheim Titlisblick; Rosana Ertogrul, Kinder- und Jugendsiedlung Utenberg; Ursula Zürcher, Mütter- und Väterberatung; Veronika Beck, Paradiesgässli, Verein kirchliche Gassenarbeit, Luzern; Beat Waldis, Sozial-Beratungs-Zentrum Luzern; Dr. Regina Suter, Suchtbeauftragte, Dienststelle Gesundheit und Sport. Fachberatung durch: Cornelia Glenz, Kita Campus PH Luzern; Angela Kohli, Kindergärtnerin, Lehrerin.

LITERATURHINWEISE

1. Calvert, K; Schreiber, P. (2015): Selbstkompetenz stärken. 40 Projektideen für die Kita. Weinheim, Beltz-Verlag.
2. Cassée, K. (2015): KOFA-Manual. Handbuch für die kompetenz- und risikoorientierte Arbeit mit Familien. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. Bern, Haupt-Verlag.
3. Arenz-Greiving, I. (2015): Kindern von Suchtkranken HALT geben. Bundesverband der Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe (Hg). Kassel, Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe Bundesverband.
4. Klein, M. (2008): Kinder und Suchtgefahren. Risiken – Prävention – Hilfen. Stuttgart, Schattauer-Verlag.
5. Stadt Luzern, Kinder Jugend Familie (2016): Vorgehen bei Gefährdung von Kindern: Leitfaden für Kindertagesstätten Januar 2016. <http://www.stadtluzern.ch/>
6. Wegschneider (1988) zit. aus Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (2007): Kinder aus alkoholbelasteten Familien. Eine Zusammenfassung des Forschungsstandes: Lausanne.

WORUM GEHT ES?

Dieser Leitfaden unterstützt Mitarbeitende der familienergänzenden Kinderbetreuung im Umgang mit Kindern aus suchtgefährdeten Familien. Er zeigt auf, welche Handlungsoptionen im jeweiligen Umfeld bestehen und wo die Grenzen liegen.

Vernetzung
mit Fach-
personen bietet
Sicherheit

Alkohol-, Drogen- und andere Suchtprobleme von Eltern beeinflussen das Familienleben. Sie wirken sich auf das Wohlbefinden und die Entwicklung der Kinder aus. Aufgrund der angespannten häuslichen Situation können Kinder im Betreuungsalltag Verhaltensauffälligkeiten zeigen. Deshalb ist die frühzeitige Wahrnehmung von Belastungen und Anzeichen einer beeinträchtigten, psychosozialen Entwicklung durch ihre Bezugspersonen besonders wichtig.

VERTRAUTE UND VERLÄSSLICHE BEZUGSPERSONEN FÜR KINDER

Kindertagesstätten, Mittagstische und Spielgruppen sind zentrale Lebensräume für Kinder. Die Mitarbeitenden (Erziehenden) beobachten früh Auffälligkeiten und kennen die Kompetenzen und den Entwicklungsstand der Kinder. Sie begleiten diese oft über lange Zeit und sind wichtige Vertrauenspersonen.

Es gibt Situationen, in denen die Entwicklung eines Kindes durch die schwierigen Verhältnisse im häuslichen Umfeld beeinflusst wird. Die Stärkung des Kindes reicht allein nicht mehr aus. Verhaltensauffälligkeiten können darauf hindeuten, dass die Situation unerträglich geworden ist. Es ist wichtig, anhand der Beobachtungen die Lage einzuschätzen, sich vorgängig von Fachpersonen beraten zu lassen und, je nach Situation, ein Gespräch mit den Eltern zu führen. Die Vernetzung mit Fachstellen, die auf die Problemlagen suchgefährdeter Familien spezialisiert sind, bildet das Fundament für das Erkennen und Handeln der Mitarbeitenden. Sind alle Möglichkeiten ausgeschöpft und das Kind leidet nachweislich weiterhin unter der familiären Situation, sollte eine Gefährdungsmeldung an die zuständige Kinderschutzbehörde der Region in Betracht gezogen werden.

Wissen zum Thema «Sucht und Elternschaft» und eine gemeinsame Haltung in der Institution bieten Mitarbeitenden Sicherheit und Orientierung. Das ist die Grundlage für die Entwicklung eines gemeinsamen Vorgehens. Fachstellen beraten und begleiten Institutionen darin, einen angemessenen Umgang mit dem Thema «Eltern, Kinder, Sucht» zu finden.

FAMILIÄRE RAHMENBEDINGUNGEN

Die familiären Rahmenbedingungen in suchtgefährdeten Familien (unberechenbares Verhalten der Eltern, Streit, Geheimhaltung nach aussen, emotionale und physische Vernachlässigung) bedeuten für Kinder Stress und können ihre Persönlichkeitsentwicklung negativ beeinflussen. Die körperlichen und psychischen Auswirkungen auf das Kind hängen unter anderem von der Dauer, Häufigkeit und Intensität des Stresses, dessen Alter, Widerstandsfähigkeit (Resilienz) und vorhandenen Schutzfaktoren (z.B. die gute Beziehung zu anderen Kindern, Kreativität, Humor) ab.

Für betroffene Eltern ist es schwierig, sich und anderen ihr Suchtproblem einzugestehen. Aus Angst vor Stigmatisierung und negativen Konsequenzen wird die Situation tabuisiert und häufig keine oder erst sehr spät Hilfe geholt. Die Kinder sind gegenüber ihren Eltern loyal und vermeiden es, über die häusliche Situation mit anderen zu sprechen. Deshalb ist es wichtig, Aussenstehende für die Probleme der Familien, insbesondere der Kinder, zu sensibilisieren und sie im Umgang damit zu stärken.

Es ist nachgewiesen, dass Schutzfaktoren wie ein positives Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen, eine positive Lebenseinstellung, Humor, enge Beziehungen zu Bezugspersonen und das Wissen, wer in akuten Situationen helfen kann, entlastend wirken. Kindertagesstätten und andere Institutionen können Kinder stabilisieren und unterstützen:

- Die Kinder bewegen sich in einem geschützten Rahmen.
- Sie sind in eine Tagesstruktur und eine Gruppe mit Gleichaltrigen eingebunden.
- Sie können sich auf Kontinuität und klare Regeln verlassen.
- Sie erleben andere Werte.
- Sie erleben verlässliche Erziehende.
- Sie werden ermutigt und gefördert.
- Sie finden Freunde.
- Sie erleben Spiel und Spass.

Kinder sind
gegenüber ihren
Eltern loyal

ERKENNEN

Kinder aus suchtgefährdeten Familien können unbewusst Verhaltensweisen annehmen, um ihren Alltag besser zu bewältigen. Es gibt unterschiedliche Anzeichen dafür, die im Betreuungsalltag beobachtet werden können.

Dokumentierte Beobachtungen im Team besprechen

Wenn Eltern suchtkrank sind, können sich bei ihren Kindern Verhaltensauffälligkeiten im Betreuungsalltag entwickeln, die sich je nach Bewältigungsstrategie und Charakter des Kindes noch verstärken. Kinder reagieren ganz unterschiedlich auf dasselbe Problem: laut und aufsässig, aber auch still, in sich gekehrt, überangepasst und zurückhaltend. Was im Betreuungsalltag einer Kindertagesstätte als auffällig oder störend wahrgenommen wird, ist auch immer von den Umständen und der Situation abhängig. Das Gefühlsleben der Kinder ist oft von Angst, Wut, Hilflosigkeit, Scham- und Schuldgefühlen geprägt, was aufgrund der belasteten Familiensituation nachvollziehbar ist.

VERHALTENSWEISEN

Je genauer diese Auffälligkeiten beobachtet und dokumentiert werden, desto leichter fallen die Situationsanalyse im Team und der Austausch mit einer externen Fachperson. Nachfolgend werden einige Verhaltensweisen und unbewusste Strategien der Kinder in Anlehnung an Wegschneider (1988) beschrieben. Diese Verhaltensweisen sind nicht allgemeingültig und dürfen nicht vorschnell auf eine problematische Familiensituation zurückgeführt werden. Fachpersonen bestätigen aber, dass sie bei erwachsenen Kindern von Suchtkranken oft vorkommen.

VERHALTEN 1

Das Kind beteiligt sich aktiv, übernimmt stark Verantwortung. Es versucht, den trinkenden Elternteil zu ersetzen und das Familienleben aufrechtzuerhalten. Es ist früh selbständig und fällt oft durch positive Leistungen und Hilfsbereitschaft auf. Es ist sehr fleissig oder übernimmt freiwillig Pflichten im Haushalt oder im Kita-Alltag. Es bekommt von Erwachsenen viel Aufmerksamkeit und Lob. Es ist bei den Erziehenden sehr beliebt. Das Kind fühlt sich oft nicht gut

Kinder reagieren auf das Suchtverhalten der Eltern

genug. Es hat Schuldgefühle und oft ein geringes Selbstwertgefühl. Es kann sich nur schwer entspannen oder Spass haben.

Unbewusste Strategie des Kindes: Durch die Anerkennung der Erwachsenen fühlt sich das Kind wichtig und angenommen.

Bedeutung für die Familie: Das Kind gibt der Familie einen positiven Selbstwert. Die Eltern sind stolz: «Auf dich können wir uns verlassen.»

VERHALTEN 2

Das Kind neigt zu austestendem Verhalten. Es verhält sich gegenüber Erziehenden und anderen Kindern aggressiv, überaktiv, impulsiv, auflehnend und unaufmerksam. Es bekommt oft negative Aufmerksamkeit. Passiert etwas, wird es schnell dafür verantwortlich gemacht. Das Kind hat Verlustängste oder Angst vor Zurückweisung. Es verfügt über wenig Selbstwertgefühl.

Unbewusste Strategie des Kindes: Es steht durch sein negatives Verhalten im Mittelpunkt der Familie. Oft sucht es sich andere Kinder mit ähnlichen Verhaltensweisen, um von ihnen Anerkennung zu erhalten.

Bedeutung für die Familie: Das Kind lenkt von den Problemen in der Familie ab. Eine typische Aussagen der Eltern ist: «Es liegt ja nur an ihm.» Aufgrund seines auffälligen Verhaltens sind die Eltern eher bereit, Hilfe bei einer Familienberatungsstelle zu holen. Dadurch besteht die Chance, dass ihr Suchtproblem aufgedeckt und bearbeitet wird.

VERHALTEN 3

Das Kind geht Konflikten aus dem Weg und begehrt nicht auf. Es trifft nicht gerne eigene Entscheidungen und wirkt unsicher. Es leistet kaum Widerstand, da es das Gefühl hat, nichts ändern zu können. Es findet schwer Kontakt zu anderen Kindern, und bei Streitigkeiten gibt es oft nach. Es wirkt verträumt, zieht sich zurück und beschäftigt sich alleine. Das Kind fühlt sich bedeutungslos, verlassen und zeigt wenig Gefühle (z.B. kein Weinen bei Schmerz oder Trauer).

Unbewusste Strategie des Kindes: Indem es sich entzieht und kaum Aufmerksamkeit fordert, hat das Kind seine Ruhe in der Familie und wird nicht so stark in Konflikte involviert. Diese Kinder leben oft in ihrer eigenen Welt und flüchten vor der Realität.

Bedeutung für die Familie: Das Kind entlastet emotional die Eltern, da sie sich über das vordergründig problemlose Verhalten keine Sorgen machen müssen.

VERHALTEN 4

Das Kind erzählt lustige Geschichten und bringt alle zum Lachen. Es reagiert empfindsam auf Stress und kann zu Hyperaktivität neigen. Dadurch wird es auch als anstrengend wahrgenommen. Es empfindet oft Einsamkeit und leidet möglicherweise an Ängsten. In ernstesten Situationen reagiert es manchmal unangepasst. Die sozialen Fähigkeiten sind auf den Spass fokussiert. Deshalb wird es von Erwachsenen oft nicht ernst genommen oder wirkt unreif.

Unbewusste Strategie des Kindes: Es bekommt die erwünschte Aufmerksamkeit und steht im Mittelpunkt. Sein Verhalten kann darauf hindeuten, dass es den Ernst der Lage überspielt.

Bedeutung für die Familie: Das Kind kann Spannungen in der Familie abbauen und nach aussen den Eindruck vermitteln, dass alles in Ordnung ist.

Beurteilung der Situation mit externen Fachpersonen

VERHALTEN VON SÄUGLINGEN UND KLEINKINDERN

Auch kleine Kinder empfinden Spannungen und Ängste. Deshalb ist es wichtig, die Beobachtungen auch auf Kinder zu konzentrieren, die sich noch nicht verbal äussern können. Dabei helfen Fragen zur Entwicklung weiter:

- **Säuglingsalter (bis 1 Jahr):** Wie guckt Sie der Säugling an? Wie lässt er sich beruhigen? Verweigert er die Nahrung? Zeigt er Interesse für Neues? Wie ist sein äusserer Zustand? Meldet er seine Bedürfnisse an?
- **Kleinkind (2 – 3 Jahre):** Spielt es allein? Wirkt es abwesend? Ist der Blick abschweifend? Ist es den Mitarbeitenden oder anderen Eltern gegenüber distanzlos? Zeigt es Entdeckungsdrang? Wie ist sein Wortschatz? Was drückt es von der häuslichen Situation aus: «Muss brav si, hat mi ghaue etc.»? Wie ist sein äusserer Zustand?
- **Vorschulkind (3 – 6 Jahre):** Erzählt es etwas von zu Hause? Was malt es für Bilder? Ist es zappelig? Ist es im Spiel aktiv? Kann es sich im Spiel mit Gleichaltrigen in andere Rollen hineinversetzen? Wie ist sein äusserer Zustand?
- **Schnittstellen zu den Eltern auf allen Entwicklungsstufen:** Wie reagiert das Kind, wenn es abgeholt wird? Wie verhält sich die Mutter? Wie verhält sich der Vater?

Beobachtungen stellen keine Entwicklungsdiagnostik dar. Sie helfen aber, das Beobachtete besser einzuordnen und mit Fachpersonen zu besprechen.

CHECKLISTE «ERKENNEN»

Dieser Beobachtungsbogen soll Eltern und Spielgruppenleiterinnen als Diskussionsgrundlage dienen, ob sie ein Kind für eine genauere heilpädagogische Entwicklungsabklärung und allenfalls für die heilpädagogische Früherziehung anmelden wollen. Der Fragebogen zeigt verschiedene Fähigkeiten, die ein Kind mit 3 Jahren erreicht haben soll. Bei mehreren «Nein» empfehlen wir eine genauere Abklärung. Eine Entwicklungsabklärung kann auch vorgängig durch den Kinderarzt erfolgen.

Name / Vorname: Geb.-Datum:

Adresse:

BEREICHE	ELTERN		SPIELGRUPPEN-LEITERIN	
	Ja	Nein	Ja	Nein
<i>Es kann Ja/Nein oder auch beides angekreuzt werden.</i>				
BEWEGUNGSVERHALTEN				
Ihr Kind wechselt mit Bewegung und ruhigem Spielen ab.	☐	☐	☐	☐
Es kann seine Kräfte einteilen. Es stolpert selten.	☐	☐	☐	☐
Es kann Gefahren einschätzen.	☐	☐	☐	☐
Es kann beim Hüpfen das Gleichgewicht halten.	☐	☐	☐	☐
Es bewegt sich harmonisch.	☐	☐	☐	☐
WERKEN/BASTELN				
Das Kind bastelt gerne.	☐	☐	☐	☐
Es hat auch eigene Ideen.	☐	☐	☐	☐
Es bleibt längere Zeit interessiert an etwas (15 Minuten und mehr).	☐	☐	☐	☐
Es hält die Schere mit einer Hand.	☐	☐	☐	☐
Es hat eine Idee von dem, was es gezeichnet hat.	☐	☐	☐	☐
Es hält den Farbstift wie die Erwachsenen.	☐	☐	☐	☐
Es knetet problemlos Teig.	☐	☐	☐	☐
Es rollt mit Plastilin eine Wurst, macht Pizza.	☐	☐	☐	☐
Es berührt problemlos alles, auch Klebriges.	☐	☐	☐	☐
Es holt sich Hilfe oder bittet darum.	☐	☐	☐	☐
Es ist beim Werken und Basteln sehr geschickt.	☐	☐	☐	☐
SPIEL				
Das Kind kann einfache Spielregeln einhalten.	☐	☐	☐	☐
Es spielt mit andern Kindern zusammen.	☐	☐	☐	☐
Es hat eine Idee von dem, was es spielt (Abfolge, Ziel, Anfang und Ende).	☐	☐	☐	☐
Es hat verschiedene eigene Spielideen.	☐	☐	☐	☐
Es ist aktiv am Spiel beteiligt.	☐	☐	☐	☐
Es kann 15 Minuten oder mehr bei einem Spiel verweilen.	☐	☐	☐	☐
Es respektiert das Spiel der andern.	☐	☐	☐	☐
SPRACHE				
Das Kind spricht deutlich.	☐	☐	☐	☐
Es stellt Fragen.	☐	☐	☐	☐
Es erzählt von etwas Erlebtem.	☐	☐	☐	☐
Es kann seine Bedürfnisse formulieren.	☐	☐	☐	☐
Es hört interessiert beim Erzählen von Bilderbüchern zu.	☐	☐	☐	☐
Es befolgt sprachliche Aufforderungen.	☐	☐	☐	☐

Es kann Ja/Nein oder auch beides angekreuzt werden.

	<i>Ja</i>	<i>Nein</i>	<i>Ja</i>	<i>Nein</i>
EMOTIONALER BEREICH				
Das Kind zeigt Gefühle wie Wut. Trauer. Freude.	☐	☐	☐	☐
Seine Reaktionen sind meist angepasst.	☐	☐	☐	☐
Wenn es weint, ist der Anlass erkennbar.	☐	☐	☐	☐
Ausser Haus, in bekannter Umgebung, fühlt es sich schnell wohl und ist mutig.	☐	☐	☐	☐
Es kann problemlos auf neue Ideen oder Änderungen eingehen.	☐	☐	☐	☐
Es verhält sich rücksichtsvoll und kompromissbereit gegenüber Erwachsenen.	☐	☐	☐	☐
Es verhält sich rücksichtsvoll und kompromissbereit gegenüber Kindern.	☐	☐	☐	☐
Es hält Abmachungen ein.	☐	☐	☐	☐
SELBSTÄNDIGKEIT				
Das Kind will vieles selber machen.	☐	☐	☐	☐
Es zieht seine Kleider selber aus.	☐	☐	☐	☐
Es kann Reissverschlüsse und Knöpfe öffnen.	☐	☐	☐	☐
Es hilft bei einfach Hausarbeiten mit.	☐	☐	☐	☐
Es kann selbständig die Hände waschen und abtrocknen.	☐	☐	☐	☐
Es kann sein Glas selber einschenken.	☐	☐	☐	☐

Weitere Beobachtungen:

.....

.....

.....

.....

Datum: Datum:

Unterschrift Eltern: Unterschrift Spielgruppenleiterin:

Der vorliegende Fragebogen wurde von zwei Mitarbeiterinnen des Heilpädagogischen Dienstes St. Gallen – Appenzell – Glarus, Frau Veronika Zemp und Frau Renate Zurschmiede erstellt. Er basiert vorwiegend auf Items der drei folgenden Diagnostikinstrumente:

- Hellbrügge, T. (1994): Münchner funktionelle Entwicklungsdiagnostik. Lübeck: Hansisches Verlagskontor.
- Schlienger, I. (1988): Vademecum. Zürich: Institut für Sonderpädagogik der Universität Zürich.
- Zollinger, B. (1997): Die Entdeckung der Sprache. Bern: Paul Haupt.

Beobachtungsbogen für Kinder im Spielgruppenalter (ab 3 Jahren) des Heilpädagogischen Früherziehungsdienstes Luzern.

REFLEKTIEREN

Wenn Mitarbeitende Auffälligkeiten bei Kindern beobachten, ist überlegtes Handeln angebracht. Die Beobachtungen werden im Team gesammelt.

Klären der Zuständigkeiten und Aufgaben

Um frühzeitig zu reagieren, bedarf es in der Institution eines Verständigungsprozesses und der Klärung von Zuständigkeiten und Aufgaben der Mitarbeitenden. In diesem Klärungsprozess helfen folgende Fragen weiter:

- Welche Fachstellen können unterstützend einbezogen werden?
- Welche Haltungen vertreten wir im Umgang mit dem Kind und den Eltern?
- Wie können wir Auffälligkeiten erkennen?
- Wie werden die Beobachtungen intern dokumentiert und ausgetauscht?
- Wo liegen unsere Grenzen?
- Wer übernimmt im Team welche Aufgabe?

Eine Besprechung mit externen Fachpersonen hilft die Situation möglichst neutral einzuschätzen und ist kein Misstrauensvotum gegenüber den Eltern. Dabei stehen folgende Fragen im Zentrum:

- Was fällt uns auf?
- Was wissen wir über das Kind (z.B. Gesundheit, Aktivitäten, Freunde)?
- Was wissen wir über seine häusliche Situation (z.B. über die Eltern, Geschwister, die Familienkultur)?
- Welche Stärken hat das Kind (z.B. Selbst- und Sozialkompetenz)?
- Mit welchen Massnahmen können wir das Kind in der Gruppe stärken?
- Welche Fachpersonen können uns – auch in Notfällen – unterstützen oder entlasten?

Die Fachstelle Kinderschutz begleitet und berät bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdungen. Sie unterstützt bei der Interventionsplanung und in der Gesprächsführung mit Eltern und vermittelt an andere Fachstellen. Die Familienberatungsstellen sind spezialisiert auf die Problemlagen belasteter Familien, der Heilpädagogische Früherziehungsdienst und die Mütter- und Väterberatung helfen Mitarbeitenden bei Fragen zur kindlichen Entwicklung.

HANDELN

Ein Stufenplan erleichtert das Vorgehen und schützt davor, überhastete und unreflektierte Massnahmen zu ergreifen, die sich im Endeffekt als Schnellschuss erweisen.

STUFENMODELL IN DER FAMILIENERGÄNZENDEN KINDERBETREUUNG

Baustein	Vorgehen		Beteiligung Fachstellen
BEOBACHTEN UND ERKENNEN	Mitarbeitende stellen Auffälligkeit beim Kind fest		
REFLEKTIEREN	Info ans Team: Was haben andere bemerkt?		
	Beobachtungen mit Fachstellen besprechen: Welches Vorgehen wird empfohlen?		Fachstelle Kinderschutz Telefon 041 228 58 96
	Beobachtungen werden weitergeführt und dokumentiert		
HANDELN Optionen	a) Umgang mit dem Kind: Hilfestellung geben und positive Entwicklung (spielerisch) fördern		Heilpädagogische Früherziehungsdienst (HFD) Telefon 041 228 31 40 Mütter- und Väterberatung Telefon 041 208 73 33
	b) Gespräch mit Eltern vorbereiten		Fachstelle Kinderschutz Telefon 041 228 58 96
	c) Mit Eltern über Auffälligkeiten sprechen	Hilfsangebote nennen, zum Beispiel bei Erziehungsproblemen oder Fragen zu Sucht und Familie	Jugend- und Familienberatung www.no-zoff.ch / www.sobz.ch Paradiesgässli Luzern www.gassenarbeit.ch
		oder bei Entwicklungsauffälligkeiten	Heilpädagogische Früherziehungsdienst (HFD) Telefon 041 228 31 40 Mütter- und Väterberatung Telefon 041 208 73 33
BEOBACHTEN ERKENNEN	a) Kind verändert sich positiv	Eltern Rückmeldung geben, was sich verändert hat (bestärken)	
HANDELN	b) Auffälligkeiten des Kindes bleiben bestehen, werden schlimmer		Fachstelle Kinderschutz Telefon 041 228 58 96

KINDER STÄRKEN

Im Kita-Alltag läuft die Kinderbetreuung weiter. Das Kind erfährt Unterstützung durch die Mitarbeitenden und deren Verlässlichkeit. Freude, Spass, Genuss und die Beziehung zu anderen Kindern sind wichtig und schaffen einen Ausgleich.

Kleine Kinder haben eine ganz besondere Art, zu denken. Sie beziehen sich stark auf konkrete Dinge, zum Beispiel ein Lieblingsstofftier, und «beseelen» es. Fachpersonen weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, dass Kleinkinder Dinge und Geschehnisse weitgehend magisch erleben und durch «magische Theorien» zu deuten oder zu erklären versuchen. «Wolken regnen, weil sie traurig sind.» «Der Ball liegt unter dem Tisch, weil er schlafen will.» Viele altersgemässe Ängste und Befürchtungen, aber auch freudige Überraschungen und Erwartungen, haben hier ihren Ursprung. Bilderbücher, zum Beispiel mit Tieren als Hauptfiguren, eignen sich deshalb für das altersgemässe Ansprechen von Problemthemen oder für die Entwicklung von Empathie in der Gruppe.

«Das Bilderbuch «Boby» für 4- bis 8-Jährige erzählt von Bobby, dem Hund, dessen Herrchen Fred ein Alkoholproblem hat und ihn vernachlässigt. Wenn Fred wütend ist oder sich nicht um Bobby kümmert, denkt der kleine Hund, dass es seine Schuld ist. Kinder, welche mit einem kranken Elternteil zusammenleben, können einen Bezug zur eigenen Situation herstellen und erkennen, dass sie darüber sprechen dürfen und so Hilfe finden. Die Geschichte von Bobby zeigt auch nichtbetroffenen Kindern, dass es solche schwierigen Familiensituationen gibt, selbst wenn sie niemanden in ihrem nahen Umfeld mit einem Alkoholproblem kennen. Die Erzählung ermöglicht es ihnen, sich in die Situation von betroffenen Kindern hineinzusetzen» (Sucht Schweiz, 2016).

Folgende Einstiegsfragen helfen, mit dem Kind in ein Gespräch zu kommen:

- Sag mal, wie geht es dir denn heute so?
- Ich spüre, es geht dir nicht so gut?
- Uns Grossen geht es manchmal auch nicht gut, dann bin ich manchmal froh, wenn ich es jemandem erzählen kann.
- Gell, du bist wütend, oder meine ich das nur? Du scheinst traurig zu sein? Was macht dich traurig?
- Was müsstest du haben, damit du wieder froh bist?
- Wenn du zaubern könntest, was würdest du zaubern oder verändern?

LITERATUREMPFEHLUNGEN

- Michel, B.; Frei, M. (2000): Tom und Tina. Atlantis Kinderbücher, verlag pro juventute, für Kinder ab 5 Jahren.
- Loschnigg-Barman, A.-C. (2012): Blumen für Pina. Ein Kinderbuch zum Thema Heroinabhängigkeit. In Zusammenarbeit mit dem Behandlungszentrum Janus, Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel.
- Schott, H., (2010): Mia von nebenan. Eine wahre Kindergeschichte, Klett Kinderbuch, Leipzig (für Kinder ab 8 Jahren).
- Sucht Schweiz (2016): Bobby, der Hund, Bilderbuch für 4- bis 8-jährige Kinder zum Thema Alkoholprobleme in der Familie oder im nahen Umfeld.

CHECKLISTE «MIT ELTERN REDEN»

Das Elterngespräch sollte von der Leitung geführt und sorgfältig vorbereitet werden. Mit Eltern über Auffälligkeiten ihres Kindes zu sprechen, ist nicht einfach. Im Mittelpunkt des Gesprächs steht dabei die Förderung des Kindes. Die dokumentierten Beobachtungen werden im Gespräch genutzt. Es empfiehlt sich, heikle Elterngespräche mit Fachpersonen vorzubereiten und in Teamsitzungen durchzuspielen.

VERSUCHEN SIE ...

BEISPIELE

das Gespräch positiv zu beginnen, zeigen Sie Wertschätzung;	<i>Mir liegt das Wohl Ihres Kindes am Herzen. Darf ich Sie etwas Persönliches fragen?</i>
den Gesprächsanlass zu begründen, sprechen Sie Ihre Beobachtungen an;	<i>Mir ist aufgefallen, dass ...</i>
die Eltern nach Ihrer Sicht zu fragen;	<i>Wie erleben Sie das? Woran könnte das liegen?</i>
mit Ich-Botschaften Empathie zu zeigen;	<i>Ich verstehe, dass es für Sie nicht einfach ist.</i>
ihre Sorge zum Ausdruck zu bringen;	<i>Ich mache mir Sorgen.</i>
aktiv zuzuhören und zu zeigen, was Sie verstanden haben;	<i>Habe ich Sie richtig verstanden?</i>
mit W-Fragen das Gespräch in Gang zu halten;	<i>Wie können wir Ihnen helfen?</i>
die Eltern in ihrem Handeln anzuerkennen.	<i>Wir merken, dass es Ihr Kind freut, dass ...</i>

BIETEN SIE ...

Informationen/Hilfe in kleinen Dosen;	<i>Möchten Sie, dass ich Ihnen Adressen von Institutionen gebe?</i>
weitere Gespräche an.	<i>Wahrscheinlich müssen Sie das Gesagte erst einmal in Ruhe überdenken.</i>

VERMEIDEN SIE ...

einen negativen Gesprächseinstieg;	<i>Sie sind unzuverlässig!</i>
Formulierungen, die den Eltern ihre Defizite aufzeigen;	<i>Sie müssen doch wissen, dass Ihr Verhalten schlecht für Ihr Kind ist.</i>
die Verhaltensweise eines Elternteils zu verharmlosen;	<i>Sorgen in der Familie haben alle einmal. Das kommt schon wieder.</i>
zu bevormunden;	<i>Ich weiss, was für Sie gut ist.</i>
den Alkohol in den Gesprächsfokus zu rücken.	<i>Immer, wenn Sie Ihre Tochter abholen, riechen Sie nach Alkohol.</i>

Eigene Darstellung

VERNETZUNG

Holen Sie frühzeitig Unterstützung von aussen. Dafür steht ein Netz von Informations-, Beratungs- und Behandlungsstellen zur Verfügung.

BERATUNG UND UNTERSTÜTZUNG MIT FOKUS AUF DAS KIND

Fachstelle Kinderschutz Kanton Luzern: Anlauf- und Beratungsstelle für Behörden, Institutionen und Fachpersonen. Sie informiert, berät und begleitet bei Fragen rund um das Thema Kinderschutz, Telefon 041 228 58 96, <https://disg.lu.ch/themen/kinderschutz>

Fachstelle Kinderbetreuung: Hilfestellung für Familien, die sich in schwierigen Situationen mit ihren Kindern oder Jugendlichen befinden. Sie bietet Notaufnahmepplätze in Pflegefamilien an, Telefon 041 318 50 60, www.fachstellekinder.ch

Heilpädagogische Früherziehung: Zuständig für Eltern und Kleinkinder ab Geburt bis zum Eintritt in den obligatorischen Kindergarten mit gefährdeter, verzögerter oder behinderter Entwicklung, Telefon 041 228 31 40, www.hfd.lu.ch

Mütter- und Väterberatung: Die Mütter- und Väterberatung begleitet Familien mit Kleinkindern ab Geburt bis 5 Jahren, Telefon 041 208 73 33, www.sf-mvb.ch/

No-ZOFF: Jugend- und Familienberatungen in der Zentralschweiz für Eltern mit Kindern unter 13 Jahren oder Jugendliche bis 25 Jahre, Zuständigkeit nach Gemeinden: www.no-zoff.ch

BERATUNG, BEGLEITUNG, SELBSTHILFE MIT FOKUS AUF DIE SUCHT

Anonyme Alkoholiker: 24h-Hotline: 0848 848 885, www.anonyme-alkoholiker.ch/meetings/luzern

Al-Anon-Familiengruppen: Angehörige und erwachsene Kinder aus alkoholkranken Familien, Telefon 062 296 52 16, www.al-anon.ch

Sozial-Beratungs-Zentren Kanton Luzern: Hilfe bei Alkoholgefährdung und Alkoholabhängigkeit, Spielsucht, Medikamentenabhängigkeit und anderem Suchtverhalten für Erwachsene und Jugendliche, Zuständigkeit nach Gemeinden: www.sobz.ch

Paradiesgässli, Listino Kids, Jugendberatung Listo: Anlaufstelle speziell für Familien, die von Sucht betroffen sind, Telefon 041 252 26 60, ein Angebot des Vereins kirchliche Gassenarbeit Luzern, www.gassenarbeit.ch/paradiesgaessli/

INFORMATIONEN UND SCHULUNGEN ZUR FRÜHERKENNUNG UND FRÜHINTERVENTION BEI GEFÄHRDUNGEN

Akzent Prävention und Suchttherapie: Telefon 041 420 11 15, www.akzent-luzern.ch

Sozial-Beratungs-Zentren Kanton Luzern (s.o.) www.sobz.ch

MEDIOTHEK
www.akzent-luzern.ch/mediothek

SCHULUNG

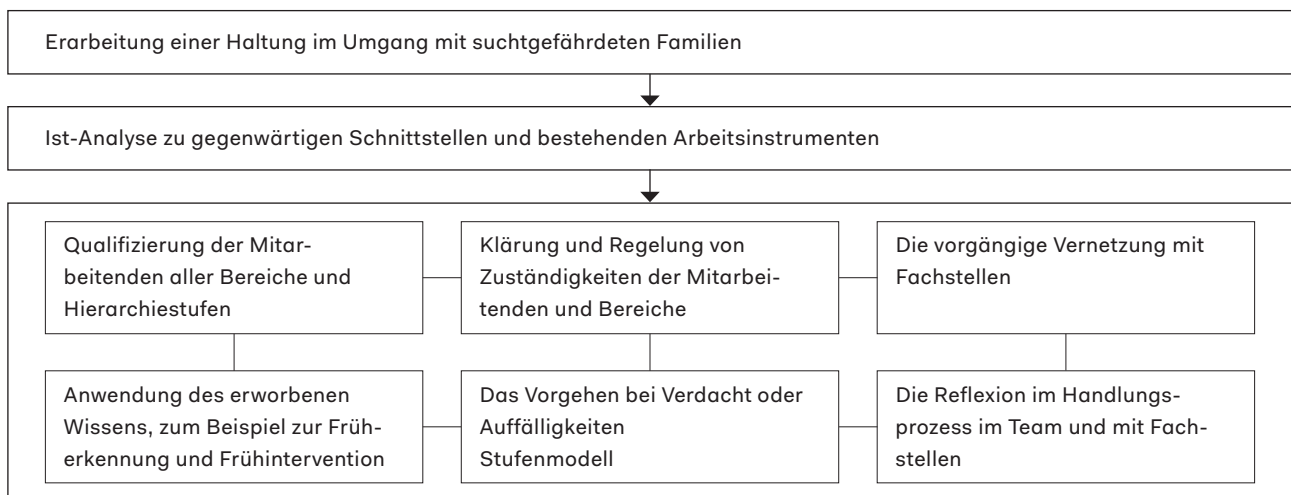
Für Teams, die sich zum Thema «Kinder aus suchtgefährdeten Familien» weiterbilden möchten, bieten Akzent und Partnerorganisationen Begleitung und Schulung an. Dabei wird der Inhalt dieses Leitfadens auf die jeweilige Institution ausgerichtet.

Am Anfang jeder Arbeit mit einer Institution steht die Entwicklung einer gemeinsamen Haltung. Parallel dazu wird mit der Institution eine Ist-Analyse erstellt. Diese gibt einen Überblick darüber, welche Regeln und Praxishilfen bereits bestehen.

Auf dieser Grundlage werden Ziele für das ganze Team erarbeitet. Diese Ziele umfassen Massnahmen in folgenden Bereichen:

- Klärung und Regelung der Zuständigkeiten
- Qualifizierung der Mitarbeitenden aller Hierarchiestufen
- Regelung der Zusammenarbeit mit Dritten
- Beteiligung des sozialen Umfelds

Ablauf Beratungsprozess



Akzent Prävention und
Suchttherapie
Seidenhofstrasse 10
6003 Luzern

Telefon 041 515 02 02

info@akzent-luzern.ch
akzent-luzern.ch